

MANNHEIM

R Plus Capitol: Ron Williams zeigt unerwartete Seiten von Harry Belafonte



Ron Williams ist ein Künstler, der politisch Haltung bezieht, auch beim Konzert. Eine »gefährliche Zeit« befürchtet er. *Pressefoto: werner Gotsch/Gratis*



Stefan Otto

[+ Folgen](#)

09. Oktober 2024 - 17:41 Uhr | Lesezeit: 3 Minuten

„Ron Williams meets Harry Belafonte“: Der Titel des Konzerts vereint zwei Namen des Showgeschäfts. Dabei hätte der US-Amerikaner Williams, der in Deutschland lebt, die Schützenhilfe seines prominenteren Kollegen nicht nötig, wie sich im Capitol zeigte.

Der Schauspieler, Sänger und Moderator Ron Williams („Musik-Szene“, „Lindenstraße“) hat seit jeher seinen eigenen Kopf, und der lässt es nicht zu, sich ganz in den Dienst oder gar in den Schatten eines anderen Künstlers zu stellen. Selbst wenn dieser andere ungleich populärer und bedeutender war und Harry Belafonte hieß. „Er war eine Art Kompass für mich“, offenbart der Münchener freilich dennoch seine höchste Verehrung für den im vergangenen Jahr verstorbenen Sänger, Schauspieler und Bürgerrechtler. „Er war der größte und erfolgreichste Entertainer damals“, erinnert Williams sich an die eigene Jugend und startet mit eher unbekanntem Nummern. „Die kennen Sie ganz bestimmt nicht“, ahnt der 82-Jährige beim Rückgriff auf Songs aus den 1940er-Jahren.

Persönliche Erinnerungen

Viel mehr als sie erwarten konnten, bekamen die Besucher im Mannheimer Capitol also zu hören, vielleicht auch ein bisschen weniger als erhofft. Einige ganz große Hits, der „Banana Boat Song“ mit dem markanten Einstieg „Day-o!“, „Island in the Sun“ oder „Matilda“ schon, andere Belafonte-Klassiker dagegen nicht.

Kein „Shake, Shake Senora“ und keine „Angelina“ etwa, Titel, mit denen Ron Williams es sich hätte leicht machen und die Stimmung zum Kochen bringen können. Beileibe nicht nur Calypso und andere karibische Rhythmen hat er gespielt, vielmehr die unbekannteren Seiten des Weltstars und persönliche Erinnerungen an ihn, Gemeinsamkeiten und Verbindungen in den Leben von Williams und Belafonte, Rassismuserfahrungen und politisches Engagement.

Namentlich als Förderer[↳] des bedeutenden afroamerikanischen Bürgerrechtlers Martin Luther King wurde Belafonte den Besuchern nähergebracht („Harry war der Mann, der uns King brachte“), als Aktivist für Freiheit, Respekt und Gerechtigkeit sowie couragierter Kämpfer gegen Rassismus. „Hass und Gewalt muss man mit Herz und Verstand entgegentreten“, gab Williams ein Motto Belafontes gerne weiter.

Als Soldat gekommen, als Moderator geblieben

Für die demokratische Präsidentschaftskandidatin Kamala Harris, sprach er sich angesichts der bevorstehenden US-Wahlen aus, mit der auch Belafonte gut befreundet gewesen sei. „Harry war ein Mann, der sprach und sang über Sachen, die er für wichtig hielt“, vermittelte Williams, der so ebenso in Anspruch nahm, auf der Bühne nicht nur zu singen, sondern auch selbst Haltung zu zeigen. „Wir haben eine ganz gefährliche Zeit vor uns“, befürchtete er nicht nur mit Blick auf die US-Wahlen, sondern auch auf die jüngsten Wahlerfolge der AfD und anderer rechtspopulistischer Parteien in Europa. „Wir dürfen in diesen braunen Scheiß nicht wieder reinrutschen“, so der US-Amerikaner, der 1961 als Soldat nach Deutschland kam, ein beliebter Radiomoderator bei AFN wurde und blieb. „Wir wissen, was hier los war vor 80, 90 Jahren. Das wollen wir nicht wieder haben.“

Geschichte afroamerikanischer Unterhaltungsmusik

Zusammen mit dem norddeutschen Jörg Seidel Trio an der Steel-Gitarre, am Flügel und Kontrabass brachte er dazu etliche Songs, die man gar nicht so sehr mit Harry Belafonte in Verbindung bringt, sondern mit anderen Interpreten, Billie Holiday („God Bless the Child“), Sammy Davis Jr. („Mr. Bojangles“) oder The Platters („Smoke Gets in Your Eyes“), entlang derer er aber eine so instruktive wie spannende Geschichte der afroamerikanischen Unterhaltungsmusik wie des Rassismus in den USA erzählte, die Harry Belafonte ganz sicher gefallen hätte.